nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Verein Nürnberger Epitaphienkunst und -kultur e.V.

Seit 500 Jahren hinterlassen Nürnberger Bürger durch ihre Epitaphien der Nachwelt individuell gestaltete biografische Botschaften. Rund 6000 dieser Epitaphien sind auf den historischen Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus erhalten. Diese bis in die Gegenwart lebendige, weltweit einmalige Nürnberger Kunstform hat engagierte Bürger dazu veranlasst, am 28. Dezember 2015 den „Verein Nürnberger Epitaphienkunst und –kultur e.V.“ zu gründen. Der Verein setzt sich dafür ein, auf die besondere Bedeutung der hochwertigen Epitaphienkultur Nürnbergs aufmerksam zu machen, zum Erhalt ihrer Zeugnisse beizutragen und sie fortzuführen.
Eine besondere Motivation für die Vereinsgründung war es, sich als Mitantragsteller für die Aufnahme der Nürnberger Epitaphienkultur in die bayerische Landesliste des Immateriellen Kulturerbes einzusetzen. Die erfolgreiche Bewerbung um diese große Auszeichnung ist ein Ansporn, diese einmalige Kunstform lebendig zu halten und die Nürnberger Bürger zu motivieren, sie als Ausdruck des Gedenkens wahrzunehmen und weiterzuführen.

Die Nürnberger
Epitaphienkultur

findet nach dem UNESCO-Übereinkommen
zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes
Aufnahme in das

BAYERISCHE LANDESVERZEICHNIS
DES IMMATERIELLEN KULTURERBES

Immaterielles
Kulturerbe
Bayern

München, 3. Juli 2018

Die Bayerische Staatsministerin
für Wissenschaft und Kunst

INFORMATION UND VERNETZUNG

Der Verein veranstaltet regelmäßig öffentliche Vorträge und Führungen zur Geschichte der Epitaphien und ihrer Botschaften. Diese sollen dazu beitragen, das Bewusstsein für den historischen Wert der Epitaphien in der Bevölkerung zu verankern und das Wissen um die Bedeutung und Herstellung der Epitaphien zu verbreiten.

Verleihung der Urkunde beim Festakt in Schloss Schleißheim am 3. Juli 2018 Foto Andreas Gebert

Führung zur Heraldik durch Eugen Schöler am 14. Juni 2018
Foto Thomas Weitzenfelder

Dabei arbeitet der Verein mit Gremien der Kirchen und des Denkmalschutzes zusammen und baut deutschlandweit Beziehungen zu Einrichtungen, Organisationen und Netzwerken auf, die sich dem Erhalt historischer Friedhöfe widmen oder im Bereich des Denkmalschutzes tätig sind. Erfolgreiche Kooperationen ergaben sich bisher mit dem Denkmalnetz Bayern, dem Nürnberger Stadtarchiv, dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., den Altstadtfreunden Nürnberg e.V., den Nürnberger Bauernhausfreunden e.V. sowie mit der Kirchenmusik in St. Lorenz. Der Verein ist bei periodischen Veranstaltungen wie den „StadtVerführungen“ und dem „Tag des offenen Denkmals“ präsent und engagiert sich für die Berücksichtigung der Epitaphienkultur bei der Bewerbung der Stadt Nürnberg um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2015“. Die Veranstaltungen dieses Jahres, insbesondere diese Ausstellung, sind Beiträge zum „Europäischen Kulturerbejahr 2018“.

EIN BEITRAG ZUM
EUROPÄISCHEN
KULTURERBEJAHR 2018
SHARING
HERITAGE

ERHALTEN, BEWAHREN, RESTAURIEREN

Ein großes Ziel des Vereins ist es, Maßnahmen zum Erhalt des stetig wachsenden Bestands der Epitaphien zu fördern und zu unterstützen. Dazu gehört die angestrebte vollständige Dokumentation des Bestands. Eine digitalisierte Erfassung soll Informationen über den Zustand der Epitaphien, ihre Inschriften und Darstellungen, ihre Hersteller und ihre kunsthistorische Bedeutung zugänglich machen.

Eine wichtige, dauerhafte Aufgabe besteht in der Restaurierung beschädigter Epitaphien. Der Verein will hier weiterhin als Vermittler von und für Sponsoren wirken. So konnte 2017 der Rotary-Club Nürnberg Kaiserburg für die Restaurierung von vier Epitaphien auf dem St. Johannisfriedhof gewonnen werden.
Nach Möglichkeit bezuschusst der Verein selbst Restaurierungsmaßnahmen wie jüngst am Epitaph für den Weber Leonhard Späth von 1608.

Epitaph für Christoff Schnuck von 1613 Johannisfriedhof I 1897
Foto Claudia Maué

Epitaph für Leonhard Späth von 1608
Johannisfriedhof I 1920
Foto Thomas Haydn

FORTFÜHRUNG UND WEITERENTWICKLUNG DER EPITAPHIENKULTUR

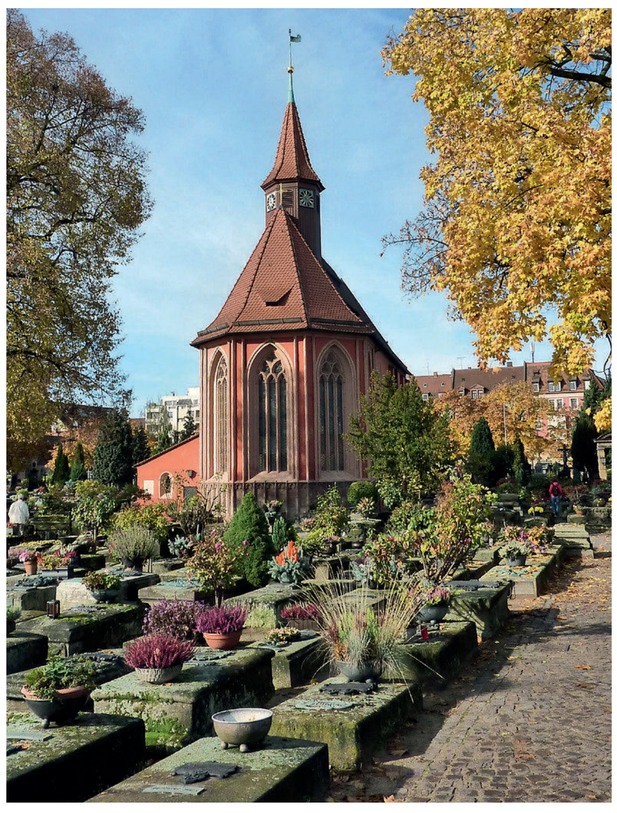
Der Verein unterstützt und begleitet Bestrebungen, die die Ausbildung zum Epitaphienhersteller zu institutionalisieren.

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Zwei neue Friedhöfe – lebende Denkmäler und Zeugnisse der Stadtgeschichte

Die Nürnberger Epitaphienkultur ist seit 500 Jahren mit zwei Friedhöfen verbunden, die wegen ihrer liegenden Grabsteine und den künstlerisch bedeutsamen Bronze-Epitaphien weltberühmt sind.
Die Nürnberger Epitaphienkultur ist vor kurzem in die Bayerische Landesliste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen worden. Der Verein Nürnberger Epitaphienkunst und –kultur war als einer der Antragsteller an diesem Erfolg beteiligt.

Mit einem Erlass vom 31. Oktober 1518 verfügte Kaiser Maximilian, dass Bestattungen nur noch außerhalb der Nürnberger Stadtmauern stattfinden durften.
Für die „Sebalder“ Stadtseite wurde westlich des Tiergärtnertors der bestehende Siechkobel- und Pestfriedhof St. Johannis erweitert. Für die „Lorenzer“ Stadtseite wurde in Gostenhof neu erworbener Grund zum St. Rochusfriedhof.


St. Johannisfriedhof 2013
Foto Claudia Maué

DER ST. JOHANNISFRIEDHOF

Die Epitaphien des St. Johannisfriedhofs sind ein besonderer Spiegel der Stadtgesellschaft durch die Jahrhunderte. Hier liegen Berühmtheiten von Albrecht Dürer bis zum Philosophen Ludwig Feuerbach ebenso wie Bürger und Handwerker.

DER ST. ROCHUSFRIEDHOF

In der Lorenzer Stadt befanden sich zahlreiche Nürnberger Handwerksbetriebe. Deshalb zeigen die Epitaphien auf dem St. Rochusfriedhof in einer einmaligen Dichte die Vielfalt der Handwerksberufe vergangener Epochen.

Grabstätten namhafter Persönlichkeiten finden sich auch hier:
Peter Vischer d.Ä., Gießer
Caspar Nützel, Förderer der Reformation
Salomon Schweigger, Theologe und Koran-Übersetzer
Johann Pachelbel, Komponist des weltberühmten „Kanons“
Dr. Peter Schönlein, Alt-Oberbürgermeister

St. Rochusfriedhof 1728
StadtAN E13_II_G_339

SCHÄTZE AUS DER TRUHE – KRIEG UND BERGUNG

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Imhoffkapelle und etliche Grabsteine durch Bombentreffer schwer beschädigt. Einige der nach den Luftangriffen geborgenen Epitaphien gelangten in die Obhut der Unteren Denkmalschutzbehörde, wo sie in einer eisernen Truhe des 17. Jahrhunderts verwahrt wurden. Diese Schätze bilden den Mittelpunkt dieser Ausstellung.

GERAUBT – ZERSTÖRT – RESTAURIERT

Im Oktober 2014 geriet der St. Rochusfriedhof in die Schlagzeilen: 41 Epitaphien wurden bei einem nächtlichen Diebstahl gestohlen. Dank der Aufmerksamkeit eines Schrotthändlers konnten 22 teils schwer beschädigte Epitaphien sichergestellt und nach ihrer Restaurierung wieder auf den Grabsteinen angebracht werden.

Der Diebstahl hat drastisch vor Augen geführt, dass eine Sicherung der historischen Friedhöfe ebenso aussteht wie eine vollständige Erfassung seiner Grabstätten und der Epitaphienbestände. Er war einer der Gründe für die Gründung des „Verein Nürnberger Epitaphienkunst und -kultur e.V.“.

St. Rochusfriedhof 2018
Foto Claudia Maué

St. Rochusfriedhof um 1947
StadtAN A49_I_He_2789

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Epitaphien aus der „Schatztruhe“

Die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Nürnberg verwahrt in einer eisernen Truhe des ausgehenden 17. Jahrhunderts insgesamt 14 Epitaphien bzw. Fragmente, die überwiegend vom St. Rochusfriedhof stammen. Dort wurden sie nach den Luftangriffen des Zweiten Weltkriegs geborgen. Manche Epitaphien weisen kleinere Beschädigungen durch Bombensplitter oder Phosphoreinwirkung auf.

Einfach gestaltete Epitaphien bestehen aus Wappenschilden und Inschrifttafeln mit nur knappen Informationen über die Verstorbenen.

Das 1538 datierte Sawerbeyd-Epitaph gehört zu diesem Typus. „Barbara Georg Sawerbeydin, Appoteckerin“ bedeutet hier keine Berufsbezeichnung, sondern kennzeichnet die Verstorbene als Gattin des Apothekers Sawerbed „bey der langen Prucken“, heute Karlsbrücke. Nr. 2

Zu dem einfachen Typus gehört auch die Tafel für den Korduanleder-Gerber („kutter-wader“) Jakob Praun von 1543, die im anhängenden Wappenschild das Handwerksgerät zeigt: Die gekreuzten, doppelseitig scharf geschliffenen Streicheisen oder „Scherdegen“ zum Abschaben der Fleisch- und Fettreste von den Häuten sowie den senkrecht wiedergegebenen Haken, mit dem das gegerbte Leder aus der Lohe gehoben wurde. Nr. 3

Andere Epitaphien präsentieren im Wappenschild die Erzeugnisse des jeweiligen Handwerkers. Neben den einfachen Typen finden sich zum Ende des 16. Jahrhunderts gleichzeitig ornamental komplexere Gestaltungen mit anspruchsvoller Ausarbeitung.

Das Epitaph des Messerers Merta Lessel von 1520 zeigt in dessen Wappenschild inmitten der „Messererkrone“ zwei gekreuzte zweischneidige Dolche und eine Scheide, dazu am unteren Rand vermutlich ein Schermesser. Nürnberg war eine der Hochburgen der Messerherstellung. Nr. 5

Ein Backerzeugnis mit langer Tradition in Nürnberg findet sich auf einem anderen Epitaph als Erkennungszeichen des Berufes. Das Epitaph des Bäckers Michel Jung von 1602 präsentiert als Produkt eine Breze. Nr.10

Ein im Detail ungewöhnlich anspruchsvolles Beispiel für die Darstellung von Handwerkserzeugnissen ist das Epitaph des Zinngießers Niclaus Horchaimer. Er fertigte es zu Lebzeiten an und versah es mit seinem Monogramm und der Jahreszahl 1575 (Jahr des Graberwerbs). Außerdem dokumentierte er seine Urheberschaft mit der Inschrift: “Niclaus Horchaimer ein Kandelgiesser Bin ich genandt, formt, guß und bereit auß Diß stuck mit aygener Handt. An 1581“. Dieses Datum bezieht sich wohl auf die Herstellung des Epitaphs.

Horchaimer legte größten Wert auf die Darstellung seiner Erzeugnisse: Zwei stehende Putten präsentieren eine große Zinnkanne und zwei brennende Leuchter, während im unteren Teil eine zierliche Kanne zu sehen ist. Nr. 9

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Epitaphien aus der „Schatztruhe“

Ein weiteres Kennzeichen der Nürnberger Epitaphien sind Familienwappen, unter denen sich die sogenannten „Redenden Wappen“ besonderer Beliebtheit erfreuten. Diese setzten die Familiennamen in eingängige Bilder um.

Dazu gehört das Wappen der Ehefrau des Jacob Ulher, Krämer bei der Langen Pruken (heute: Karlsbrücke). Ihr Familienname Fleckhamer wird durch einen stehenden Mann verbildlicht, der in den erhobenen Händen zwei Hämmer emporhält. Nr. 6

Eine Alternative zum Wappen war das Monogramm des Grabinhabers.

Deutlich erkennbar sind die Initialien auf dem Epitaph für Endres Rominger von 1546, das er lange vor seinem 1569 erfolgten Tod anfertigen ließ. Nr. 4

Noch beliebter waren Hauszeichen oder Hausmarken, mit denen Häuser und Waren gekennzeichnet wurden.

Ein Beispiel für diese aus geometrischen Zeichen entwickelten Marken ist das Andreaskreuz über einer Mondsichel, das den Schild der Ehefrau des Hans Hülbet, geborene Rauscher, ziert. Nr. 1

Viele Nürnberger wollten in ihrem Epitaph ihre persönliche Frömmigkeit dokumentieren und ließen ihre Familie in Anbetung des Kruzifixes darstellen.

Der Rindermetzger Hanns Knopff, der 1612 zu Lebzeiten sein Epitaph in Auftrag gegeben hatte, verewigte seine Familie in betender Haltung. Die bereits Verstorbenen werden mit einem Kreuz gekennzeichnet. Nr. 11

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Was sind Nürnberger Epitaphien ?

Diese Ausstellung widmet sich Nürnberger Epitaphien. Der Name stammt aus dem Griechischen und bedeutet „am Grab“. Als Epitaphien bezeichnet man in Bronze oder Messing gegossene Gedenktafeln für Verstorbene, die künstlerisch gestaltet und auf kunsthandwerkliche Weise hergestellt werden. Sie sind auf großen, liegenden, die Gräber bedeckenden Sandsteinquadern angebracht. Diese vor allem auf den beiden bedeutendsten historischen Friedhöfen Nürnbergs, St. Johannis und St. Rochus, erhaltenen Epitaphien sind einzigartig!

Über 6000 dieser Epitaphien aus nunmehr fast 500 Jahren sind noch vorhanden und werden bis in die Gegenwart um neue Exemplare ergänzt.

Dadurch bilden die Epitaphien auf den Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus eine bedeutende und zugleich originelle Chronik der Nürnberger Stadtgeschichte vom frühen 16. Jahrhundert bis heute.

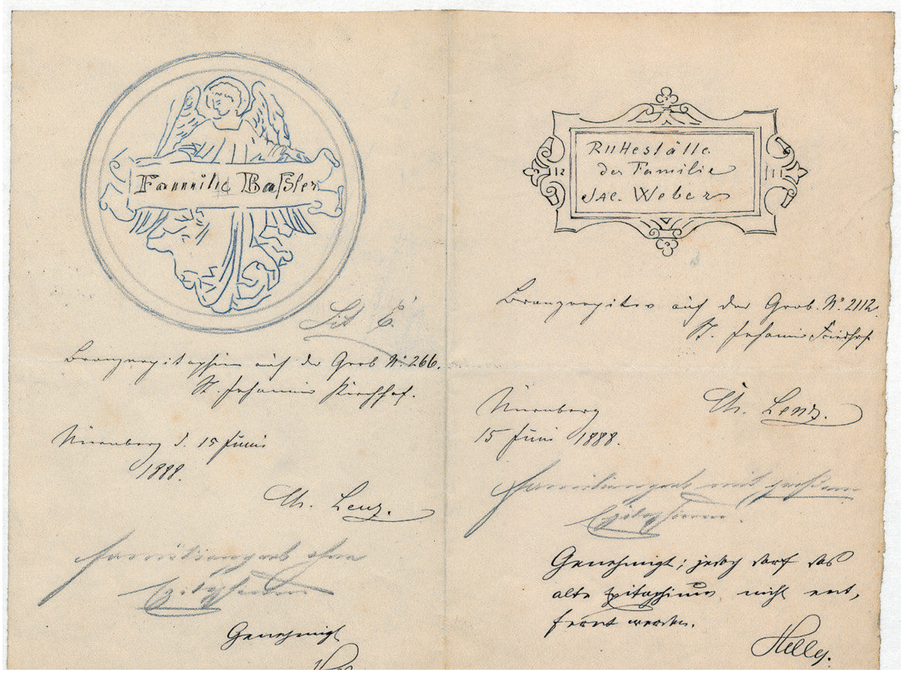
Epitaph für Leonhard Schönner von 1598
und Epitaph für Werner Richter von 2016
Johannis I Nr. 227
Foto Claudia Maué

Warum hier und warum in dieser Form?

Diese Art des Grabschmucks wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit der Gründung der beiden Friedhöfe St. Johannis und St. Lorenz eingeführt. Dem Geist der aufkommenden Reformation entsprechend sollten strenge Vorgaben individuellem Prunk entgegenwirken. Sie regelten die Größe der Grabsteine und erlaubten als Schmuck lediglich Epitaphien, die aus Messing und Bronze sein mussten. Diese boten jedoch zahlreiche Möglichkeiten, Aussagen über die Persönlichkeit des Verstorbenen und seine gesellschaftliche Stellung zu übermitteln.

Nach welchen Bestimmungen in früheren Jahrhunderten Epitaphien genehmigt wurden, ist nicht überliefert. Im späten 19. Jahrhundert reichten Skizzen für die Genehmigung aus, wie Einträge von 1888 im Geschäftsbuch der Erzgießerei Lenz belegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg oblag die Genehmigung für Epitaphien der Unteren Denkmalschutzbehörde. Seit 2007 prüft das Epitaphiengremium aus Vertretern der kirchlichen und städtischen Friedhofsverwaltung, der Unteren Denkmalschutzbehörde und der Stadtheimatpflegerin die Entwürfe. Dadurch soll gewährleistet werden, dass die zwischenzeitlich auf den historischen Friedhöfen verwendeten seriell hergestellten Epitaphien ohne kunsthandwerklichen Anspruch dort keinen Platz mehr finden. Vielmehr sollen Epitaphien nach dem gleichen handwerklichen Verfahren hergestellt werden wie vor 500 Jahren und dadurch den ästhetischen Ansprüchen der historischen Friedhöfe genügen.



Geschäftsbuch der Erzgießerei Lenz
Genehmigung von Entwürfen zu Epitaphien
StadtAN E9_647_15_15

Nürnberger Epitaphien als Informationsträger

Vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert waren Lebensdaten und Kurzbiografien mit Berufsangaben die wichtigsten Informationen über die Verstorbenen. Zusätzlich sind Wappen oder Hauszeichen, die bildliche Wiedergabe von Handwerksgeräten und Erzeugnissen und Darstellungen christlichen Inhalts als Zeugnis von Frömmigkeit zu sehen. Unter den Epitaphien dieser Epochen finden sich neben standardisierten Modellen und einfach gestalteten Tafeln prunkvoll mit reicher Ornamentik und Symbolik ausgestattete Exemplare. Sie ziehen besondere Aufmerksamkeit auf sich, wie das den gesamten Stein bedeckende, 1595 datierte Epitaph für Georg Schnabel. Der strenggläubige Protestant wählte für sein Epitaph zahlreiche alt- und neutestamentliche Szenen mit Bezug auf den erlösenden Opfertod Christi am Kreuz. Dieses Epitaph wurde 2014 zusammen mit 40 weiteren gestohlen, mit relativ geringen Beschädigungen sichergestellt und nach seiner Restaurierung 2017 wieder am Grab angebracht. Die historische Aufnahme lässt die außerordentlichen Feinheiten dieses prächtigen Epitaphs besonders gut erkennen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945 werden biografische Texte und religiöse Motive immer häufiger durch individualisierte Symbole und bildliche Darstellungen ersetzt. Ausschmückende Ornamentik ist nur noch selten vorhanden. Heute stehen bei den künstlerischen Epitaphien kaum noch christliche Inhalte im Vordergrund, sondern die Erinnerung an die Verstorbenen anhand ihrer persönlichen Interessen und Neigungen.

Epitaph für Georg Schnabel Rochus Nr. 1411 Repro aus Martin Gerlach, Die Bronceepitaphien der Friedhöfe zu Nürnberg, Wien 1896

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Die Handwerker und Künstler der Nürnberger Epitaphien

Die Blüte der Nürnberger Epitaphienherstellung ist mit der hoch stehenden und vielfältigen Handwerkskunst in Nürnberg eng verbunden. In die Produktion waren außer den Rotgießern, welche die Aufträge entgegennahmen, Zeichner als Entwerfer, Bildschnitzer als Modelleure, Schriftgestalter und Ätzer eingebunden. Bei genauem Hinsehen erkennt man auf vielen Epitaphien die mehr oder weniger verborgenen Signaturen der beteiligten Künstler.

Als Entwerfer signierten z.B. der Maler und Zeichner Friedrich Wilhelm Wanderer das Epitaph des 1883 verstorbenen Johann Michael Martin Richter und der Architekt Emil Hecht 1891 das Epitaph für seinen Berufskollegen, den Baurat Bernhard Solger.

Signatur Wanderers am Epitaph für Martin Richter
Rochus Nr. 352

Signatur Hechts am Epitaph für Bernhard Solger
Johannis I Nr. 717

Fotos Claudia Maué

Nur schwer auffindbar ist der Namenszug des berühmten Bildhauers Georg Schweigger, den er 1679 auf einem horizontalen Gesims am Epitaph für Hieronymus Gutthäter anbrachte. Besser lesbar signierte der Bildhauer Georg Leistner die von ihm modellierte Tafel für Johann Michael Martin Richter.

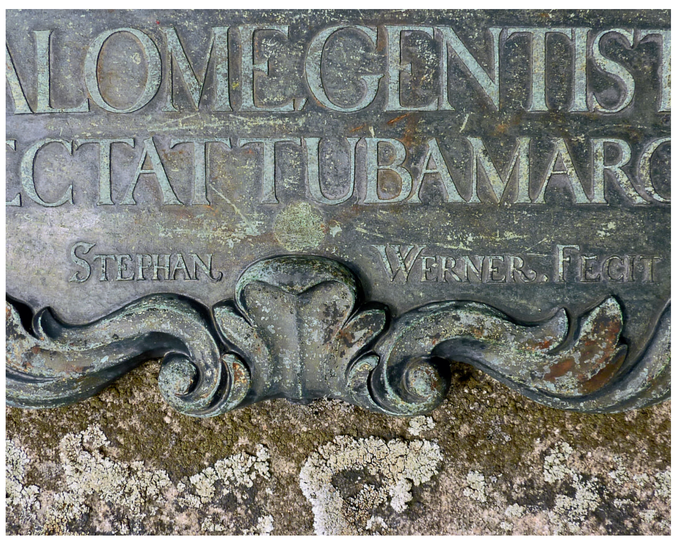
Signatur Schweiggers am Epitaph für
Hieronymus Gutthäter
Johannis I Nr. B 5b/6a

Signatur Leistners am Epitaph für Martin Richter
Rochus Nr. 352

Fotos Claudia Maué

Signaturen der Rotgießer setzen erst um 1600 mit der Person Jakob Weinmanns ein, dessen voller Name, meistens aber sein Monogramm „IW“, heute noch auf mehreren hundert Epitaphien zu lesen ist. Ähnlich häufig findet man im 19. und 20. Jahrhundert den Namenszug der Erzgießerei Lenz. Ausgefallenere Gießersignaturen sind die von Johann Balthasar Herold, der auch als Kanonen- und Glockengießer tätig war. Er bezeichnete 1717 das Epitaph des Arztes Mercklein mit seinem Namen. Um 1700 dokumentierte der Rotgießer Stephan Werner seinen Anteil am Epitaph für Hieronymus Wilhelm Schlüsselfelder und Maria Salome Tetzel um 1700 durch seine Signatur am unteren Ende der Inschrifttafel.

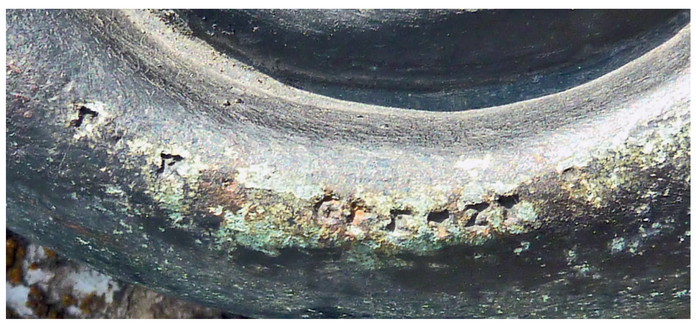
Signatur Herolds am Mercklein-Epitaph
Johannis I Nr. 658



Signatur Werners am Schlüsselfelder-Epitaph
Johannis I Nr. 1115

Fotos Claudia Maué

Signaturen von Ätzern, die dem Guss den letzten Schliff verliehen, sind außerordentlich selten. Kaum erkennbar ist das Markenzeichen von Paulus Kindermann, der 1679 das Epitaph für den Münzmeister Gerog Friedrich Nürnberger mit seinem Namen kennzeichnete. Deutlicher signierte der Maler Christoph Carl Gottlieb Conrad auf dem Epitaph für Hieronymus Gutthäter, der damit seine Tätigkeit als Ätzer dokumentierte.



Signatur Paulus Kindermanns am Epitaph für Georg
Friedrich Nürnberger
Johannis I Nr. E 119

Signaturen des Ätzers Conrad am Epitaph
für Hieronymus Gutthäter
Johannis I Nr. B 5b/6a

Fotos Claudia Maué

Den Entwürfen von Epitaphien liegen fallweise Kupferstiche als Vorlagen zugrunde. Eines der wenigen bisher bekannten Beispiele ist der Kupferstich einer Buchdruckerwerkstatt von Matthäus Merian in Johann Ludwig Gottfrieds „Historischer Chronica“ von 1642. Neun Jahre später tauchen Motive daraus in dem riesigen Epitaph auf, das der Drucker, Buchhändler und Verleger Wolfgang Endter der Ältere für das Gemeinschaftsgrab der Buchdruckergesellen stiftete.

Matthäus Merian, Buchdruckerwerkstatt
aus Gottfried, „Historische Chronica“ 1642

Epitaph für das Gemeinschaftsgrab der
Buchdruckergesellen Johannis I E 24
StadtAN A 42 Nr. D E 24 I

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Die Kontinuität der Handwerkskunst

Im 16. Jahrhundert zählen zu den bekannten Werkstätten jene von Peter Vischer d. Ä., seiner Söhne, seines Schwiegersohns Pankraz Labenwolf sowie von Johann Wurzelbauer. Dessen Peller-Epitaph ist auf der Tafel „Entwicklung der Nürnberger Epitaphien - Manierismus bis Spätbarock“ und auf dem Ausstellungsplakat zu sehen.

Epitaph für Barbara Horn,
der Vischer-Werkstatt zugeschrieben
Rochus Nr. 153
Foto Claudia Maué

Im frühen 17. Jahrhundert beherrschte die Rotgießer-Dynastie Weinmann, vor allem der mit dem Monogramm „IW“ signierende Jakob Weinmann, den Markt und lieferte mehrere Hundert Tafeln für die Nürnberger Friedhöfe. Die Werkstatt fertigte Epitaphien in mehreren Qualitätsstufen an, so dass sich auch minder bemittelte Bürger diesen Grabschmuck leisten konnten. Ausgesprochen fein gearbeitet ist das Epitaph für das Gesellengrab der Barbierer von 1610. Es zeigt das schön ziselierte Handwerksgerät der Barbierer, die auch chirurgische Eingriffe vornehmen durften.

Epitaph für die Barbierergesellen
Johannis I Nr. 1905
Foto Claudia Maué

Im späten 17. Jahrhundert waren die Rotgießer Sebastian Denner und Friedrich Hinterhäusel tätig. Beide fungierten sowohl als Gestalter wie auch als Gießer. Denner goß die von Joachim von Sandrart entworfene Schrifttafel für das Dürergrab. Seine Spezialität waren plastisch kräftig herausgearbeitete Blumen- und Fruchtgehänge wie am Epitaph für Jacob Grässl und seine beiden Ehefrauen von 1666. Friedrich Hinterhäusels Werke weisen schwungvolle barocke Konturen auf wie das Epitaph für die Kammmachergesellen von 1678. Der mit langen Haarsträhnen umgebene Elefantenkopf verweist auf das Material Elfenbein für kostbare Kämme.

Epitaph für Jacob Grässl
Johannis I Nr. 1681

Epitaph für die Kammmachergesellen
Rochus Nr. N 131

Fotos Claudia Maué

In dieser Zeit übernahmen renommierte Bildhauer die Aufgabe des Modellierens von Epitaphien. Georg Schweigger, der Schöpfer des Neptunbrunnens, lieferte Entwürfe für sechs Epitaphien, darunter die 1689 datierte Tafel für den Münzmeister Georg Nürnberger. Hier besticht die lebendige Wiedergabe des Steinbocks als Wappentier der Familie Nürnberger, der in der Helmzier in kräftigem Relief erscheint. Schweiggers Schüler Jeremias Eisler konzipierte das Epitaph für sich und seinen Lehrer, dem er großzügig einen Platz in der von ihm erworbenen Grabstätte gewährte. Das wiedergegebene Wappen ist jedoch das der Eisler, ein von einem Pfeil durchbohrtes Hufeisen.

Epitaph für Georg Nürnberger
Johannis I Nr. E 119

Epitaph für Georg Schweigger und Jeremias Eisler
Johannis I Nr. 540

Fotos Claudia Maué

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Die Kontinuität der Handwerkskunst

1829 richtete Jakob Daniel Burgschmiet seine Werkstatt in Nürnberg ein und legte damit den Grundstein für ein bis heute florierendes Unternehmen. Schnell etablierte sich die Kunstgießerei am Markt und wurde neben Betrieben in Berlin und München eine der führenden Gießereien für großformatige Güsse. Nach der Übernahme der Firma durch Burgschmiets Schwiegersohn Christoph Lenz im Jahre 1855 lieferte die inzwischen international renommierte Gießerei vor allem Denkmäler für Europa und Übersee. Daneben vernachlässigte man aber nicht das kleine Format, wobei Kopien berühmter Nürnberger Statuen wie der Statuen vom Sebaldusgrab oder die Brunnenfigur des Gänsemännchens in großer Zahl produziert wurden. Auch Grabschmuck wurde im Firmenkatalog von 1909 in den verschiedensten Formen angeboten. Ein Unikat ist hingegen das von Christoph Lenz signierte Epitaph für den 1889 verstorbenen Baurat Bernhard Solger. Solgers Berufskollege, der Architekt Emil Hecht, hatte es in neugotischem Stil entworfen. Noch heute fertigt die Firma unter dem Namen „Kunstgießerei Lenz“ Erzgießerei Epitaphien an und führt Restaurierungen durch. In einer eigenen Vitrine ist der Nachdruck des Firmenkatalogs zusammen mit Epitaphien der Erzgießerei Lenz ausgestellt.

Epitaph für Bernhard Solger Johannis I Nr. 717
Foto Claudia Maué

Seit 2003 führt vor allem Thomas Haydn, der seit 1994 freier Mitarbeiter der Kunstgießerei Lenz war, in seiner eigenen Werkstätte die Epitaphienherstellung fort. Thomas Haydn entwirft Epitaphien und beherrscht die traditionellen handwerklichen Kenntnisse und Fertigkeiten der Metallbearbeitung für deren Herstellung und Restaurierung. Ihm sind in dieser Ausstellung eine Informationstafel und eine Vitrine mit Zweitgüssen und Modellen gewidmet.

Der in Nürnberg lebende Bildhauer Wilhelm Uhlig ist vor allem durch seine großformatigen Statuen bekannt, wie die „Hygieia“ an der Mohrenapotheke zu St. Lorenz und die Figur der hl. Edith Stein in der Frauenkirche.

Einblick in den Entstehungsprozess seiner Tafel für den 2016 verstorbenen früheren Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Peter Schönlein, gibt der in Nürnberg lebende Bildhauer Wilhelm Uhlig mit einer Zeichnung, die in einem frühen Entwurfsstadium entstand. Die lebendige Wiedergabe des Adlers ist in der Ausführung einer strengen Stilisierung gewichen.

Entwurfszeichnung zum Schönlein-Epitaph
Wilhelm Uhlig

Epitaph für Peter Schönlein, Rochus Nr. 934
Foto Claudia Maué

Außerdem vergegenwärtigt ein Arbeitsfoto aus dem Besitz von Wilhelm Uhlig den Vorzustand des Epitaphs für die 1976 verstorbene Magdalena Blass. Es zeigt das Gipsmodell noch ohne die Angaben zur Biographie der Toten. Dadurch kommt die zentrale Bedeutung der Auferstehungsdarstellung und der Osterbotschaft klar zum Ausdruck: „Freut Euch und frohlockt, der Herr ist auferstanden. Alleluja, Alleluja!“

Gipsmodell zum Epitaph für Magdalena Blass
Foto Wilhelm Uhlig

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Entwicklung der Nürnberger Epitaphien auf St. Johannis und St. Rochus

Renaissance bis Manierismus

Die ältesten Epitaphien **der Nürnberger Friedhöfe waren schlichte randlose Tafeln. Dieser frühe Typus übermittelte als wichtigste Botschaft den Namen des Verstorbenen und seine Lebensdaten. Wappen oder bildliche Hinweise auf den Beruf konnten hinzukommen.**

Ein Beispiel für die frühen Wappentafeln ist das „redende Wappen“ der Vischer und eine Hausmarke für die Ehegattin. Der lateinische Spruch „vitam no(n) mortem regogita“ bedeutet eine Aufforderung an den Betrachter: „Das ewige Leben, nicht den Tod, fasse ins Auge“.
Vermutlich schuf der berühmte Erzgießer Peter Vischer der Ältere das Epitaph für seinen Sohn Peter den Jüngeren, den er um ein Jahr überlebte

Rochus Nr. 90

Spätere Wappentafeln zeichnen sich durch ein größeres Format und reichere Rahmung aus.

Das vom Arzt Balthasar von Herden zu Lebzeiten 1610 bestellte Epitaph gehört zu einer Gruppe besonders fein und mit Freude am Detail modellierter Epitaphien für vermögende Bürger, vor allem für Kaufleute.

Johannis I Nr. 2066

Aufschlussreich sind die Epitaphien für „Gesellengräber“ – Gemeinschaftsgräber für die ledigen Gesellen eines Handwerks, die sich kein eigenes Grab leisten konnten. Die Gesellen bezahlten die Gräber meistens aus einer eigens dafür bestimmten Kasse.
Die Epitaphien der Nürnberger Gesellengräber zeigen die Gerätschaften des jeweiligen Handwerks, wie dieses 1622 datierte Epitaph für die Schreinergesellen: Zirkel, Winkelmaß, Stemmeisen, Schlegel, Beil und Hobel. Diese von der Werkstatt Jakob Weinmanns entwickelte Epitaphienform war im frühen 17. Jahrhundert sehr beliebt.

Rochus Nr. 268

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts entstanden mehrteilige Epitaphien, die Inschriftentafel, Wappendarstellung und Bekrönung übereinander anordnen.

Dominierend sind die Epitaphien aus der Weinmann-Werkstatt, die sowohl Besteller mit niedrigem Budget als auch vermögende Auftraggeber bediente. Entsprechend sorgfältig fielen die Güsse aus.
Ein qualitativ herausragendes Exemplar ist das Epitaph des Gewandschneiders Nicolas Betzolt von 1627, der als Bekrönung seiner Grabtafel den auferstandenen Christus in Kindergestalt wählte.

Dieses so genannte „Salvatorkind“ war im 17. Jahrhundert als Andachtsmotiv beliebt, weil die kindliche Erscheinung des Erlösers dessen menschliche Natur direkt vermittelte.

Johannis I Nr. 1559

Fotos Claudia Maué

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Entwicklung der Nürnberger Epitaphien auf St. Johannis und St. Rochus

Manierismus bis Spätbarock

Die Gestaltung der Epitaphien wird im 17. und 18. Jahrhundert opulenter und oft prächtig. Auffällig ist, dass die architektonische Rahmung der Tafeln immer häufiger von ornamentaler oder figürlicher Gestaltung umgeben und sogar aufgelöst wird.

So zeigt das prächtige Epitaph des Großkaufmanns Martin Peller von 1629 als Rahmungsformen perlenbesetzte „Gansflügel“ und Blattranken, die der Tafel einen dynamischen Umriss verleihen. Die zentrale Darstellung des hl. Martin als Pellers Namenspatron ist eine auf dem protestantischen St. Johannisfriedhof bemerkenswerte Form der Heiligenverehrung. Die verstorbenen Familienmitglieder sind statt mit einem Kreuz mit einem Totenschädel gekennzeichnet.

Epitaph für Martin Peller
Johannisfriedhof I 1404

Charakteristisch für das spätmanieristische Ornament sind die darin versteckten Masken oder Gesichter, die nur aus einem bestimmten Blickwinkel zu erkennen sind.
Das schon zu Lebzeiten im Jahr 1641 in Auftrag gegebene Epitaph des Handelsmanns Bartholomäus Viatis III. zeigt welliges, teigiges Rollwerk. Hier ist eine Maske mit aufgestülpter Nase in der mittleren Bekrönung verborgen.

Epitaph für Bartholomäus Viatis
Johannisfriedhof I 1704

Vielfach übernehmen figürliche Elemente die Aufgabe eines Rahmens.
Ein einfaches Beispiel hierfür ist das 1663 datierte Epitaph des Metzgers Hans Müller, das die beiden lebensvollen Tiergestalten von Schaf und Rind zeigt.

Epitaph für Hans Müller
Rochusfriedhof 605

Der Rotgießer Friedrich Hinterhäusel schuf auch die Modelle für seine hochbarocken Epithaphien, in denen der Umriss stark aufgelöst erscheint.
In der Gedächtnistafel für den Juristen Johann Michael Endter von 1692 lassen heranfliegende Engel mit flatternden Gewändern und wuchernde Blattranken das Epitaph fast wie eine Goldschmiedearbeit erscheinen.

Epitaph für Johann Michael Endter
Johannisfriedhof I P 37

Das 1765 datierte Epitaph für Paul Wolfgang Mann spielt mit dem Gegensatz zwischen der querovalen Inschrifttafel mit Rocaille-Rahmen und den sie hinterfangenden frühklassizistischen Architekturformen. Ausnahmsweise haben hier alle an der Entstehung der Tafel beteiligten Künstler ihr Werk signiert: Der Maler Johann Justin Preisler als Entwerfer, der Bildhauer Bonaventura Joseph Mutschele als Modelleur und der Rotschmied Johann Dusel d.Ä. als Gießer.

Epitaph für Paul Wolfgang Mann
Johannisfriedhof I P 108

Fotos Claudia Maué

nürnberger epitaphienkunst und -kultur e.v.

Entwicklung der Nürnberger Epitaphien auf St. Johannis und St. Rochus

Vom Biedermeier bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Im 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg ist eine große Vielfalt an Stilelementen und Themen zu beobachten. Es lassen sich kaum noch dominante stilbildende Elemente über längere Zeiträume definieren, was den politischen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklungssprüngen dieser 120 Jahre entspricht, die zwei Weltkriege mit verheerenden Verlusten an Menschen und Kulturgütern umfasst.

Die Epitaphien der Biedermeierzeit weisen schlichte Formen auf und verzichten dem Zeitgeist entsprechend auf allegorische Darstellungen und ornamentale Opulenz. Das 1823 datierte Epitaph für den Rotbierbrauer Johann Georg Schmidt zeigt typische Merkmale dieser Zeit. Hier besteht die Rahmung der hochovalen Schrifttafel aus einem mehrfach gerafften Tuch. Die Geräte des Brauerhandwerks bekrönen die Inschrifttafel. Die heute nur noch an wenigen Stellen erkennbare Vergoldung spricht ebenso für das Vermögen des Bierbrauers wie die Beauftragung des bekannten Rotschmieds Johann Caspar Wild, der seine Signatur am unteren Rand der Schrifttafel anbrachte.

Epitaph für Johann Georg Schmidt
Johannis I Nr. 1323

Im späteren 19. Jahrhundert fanden immer mehr standarisierte Epitaphien ihren Platz auf den Nürnberger Friedhöfen. Bestenfalls waren sie von guter gestalterischer Qualität, wie der ungemein beliebte Engel mit dem Schriftband, den die Kunstgießerei Lenz anbot.

Entwurfszeichnung der Kunstgießerei Lenz
StadtAN E9_647_32_2

Epitaph für die Familie Clauder
Johannis I Nr. 546

Die Darstellung seines heldenhaften Namenspatrons bestimmt das Epitaph des 1918 verstorbenen Ersten Nürnberger Bürgermeisters Georg Ritter von Schuh. Der Bildhauer Max Heilmaier modellierte die Tafel in den Formen des späten Jugendstils.

Epitaph Für Georg von Schuh
Johannis I Nr. 1460

Epitaphien der Zwischenkriegszeit sind oft schlicht und lassen den Zeitstil kaum erkennen. Der Ästhetik der Zeit entsprechend verzichten sie jedoch meist auf historisierende Ornamentik und zeichnen sich durch klare Linien aus.
Ein eindrucksvolles Beispiel für die dem Expressionismus nahe stehende abstrahierende Formensprache bietet das Epitaph der Familie Ruhmann von 1930. Der figürliche Aufsatz der schlichten Inschrifttafel stellt den Auferstehungsglauben des Verstorbenen in den Vordergrund.

Epitaph für die Familie Ruhmann
Johannis I Nr. 296

Die harte Realität der Kriegsjahre vergegenwärtigen Epitaphien für Gefallene, die oft aufgrund des kriegsbedingten Mangels aus minderwertigen Metallen bestanden wie das Epitaph für den 1941 gefallenen Hans Fichtenmiller

Epitaph für Hans Fichtenmiller
Johannis I Nr. 2105

Auch der Opfer der Zivilbevölkerung wird auf den Epitaphien gedacht. Das Epitaph für den 1943 bei einem Bombenangriff ums Leben gekommenen Gustav Lauterbach vergegenwärtigt durch eine herabfallende Fliegerbombe und aufzüngelnde Flammen die Schrecken des Luftkriegs.

Epitaph für Gustav Lauterbach
Johanis I Nr. 1580

Fotos Claudia Maué

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

Entwicklung der Nürnberger Epitaphien auf St. Johannis und St. Rochus

1945 bis 2018

Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpfte die Struktur der Epitaphien zunächst an die Tradition früherer Jahrhunderte mit gemäßigt modernisierten Formen an, wobei die Rahmung zunehmend verschwindet.

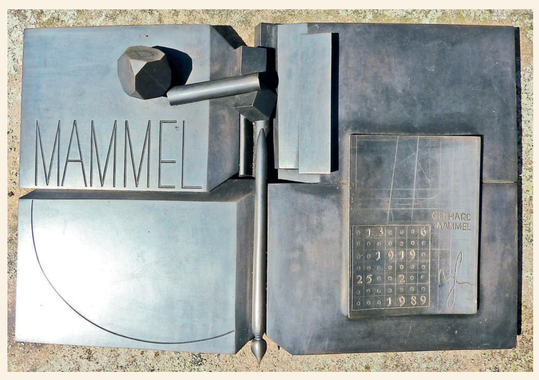
Der 1973 verstorbene bayerische Bildhauer Luis Rauschhuber greift in seinen Modellen die Tradition auf, ohne sie sklavisch nachzuahmen.
Das Epitaph für die Familie Ihm umgibt die kreuzförmige Inschrifttafel mit einem Kranz von Engeln, deren ausgebreitete Flügel eine Art Schutzschild um die Namen der Verstorbenen bilden. Diese „Schutzfunktion“ der Engelsflügel orientiert sich an vielen historischen Vorbildern auf den Nürnberger Friedhöfen.

Epitaph für die Familie Ihm
Johannis I Nr. 1034 1963

Seit 1959 arbeitet der Bildhauer Wilhelm Uhlig in Nürnberg. Die Vermittlung christlicher Bildinhalte ist ihm dabei ein zentrales Anliegen. Er verzichtet dabei auf die traditionelle Umrahmung der Schrifttafel.
Im Epitaph für Magdalena Blass, die Schwiegermutter des Malers Oskar Koller, bildet der auferstandene Christus das Zentrum der Darstellung.

Epitaph für Magdalena Blass
Johannis I Nr. E 332

In der Tradition der Handwerkerepitaphien stehen viele zeitgenössische Epitaphien, welche die Darstellung der beruflichen Tätigkeit in den Mittelpunkt stellen. Sie sind jedoch stärker auf die jeweilige Person bezogen und dementsprechend in Form und Inhalt individualisiert.
Die Berufstätigkeit des Verstorbenen stellt der Maler und Bildhauer Max Söllner in das Zentrum seines Epitaphs für den 1989 verstorbenen Kunsthistoriker Gerhard Mammel, der an der Volkshochschule und am Bildungszentrum der Stadt Nürnberg tätig war. Söllner konzentrierte Mammels Persönlichkeit auf seine „Schreibtischtätigkeit“ und stellte in seinem streng abstrahierten Relief das Handwerkszeug des Kunsthistorikers dar: Schreibmappe, Papier und Schreibgeräte. Das rechts zu sehende, in Anlehnung an Albrecht Dürers „Magisches Quadrat“ gestaltete Blatt enthält die Lebensdaten Mammels und seine Unterschrift.



Epitaph für Gerhard Mammel
Johannis I Nr. 522

Ebenfalls das „Handwerksgerät“ steht im Mittelpunkt des Epitaphs für die Fürther Kirchenmusikerfamilie Weiss, das der Augsburger Bildhauer und Maler Helmut Ulrich im Jahre 2004 konzipierte.
Er orientiert sich bewusst an der Epitaphientradition, indem er die Form eines gotischen Vierpasses aufgreift. Dessen Konturen werden von vielgestaltigen Orgelpfeifen gesprengt. Auf die Tätigkeit des Kantors verweist das rahmende Inschriftenband, das eine Strophe aus dem von Johann Sebastian Bach in einer Sterbemotette vertonten Choral „Jesu meine Freude“ zitiert.

Epitaph für die Familie Weiss
Johannis I Nr. 1035

Fotos Claudia Maué

Der seit 2003 in Nürnberg wirkende Epitaphiengestalter Thomas Haydn legt großen Wert auf die Darstellung der individuellen Persönlichkeit der Auftraggeber oder Verstorbenen und greift dabei auch neue Symbole und Strukturen auf. Das zeitgenössische raumgreifende Epitaph für die Familie Trautwein zeigt einen wie zufällig ruhenden Windvogel oder Papierdrachen, dessen Schweif aus Einzeltafeln für jedes Familienmitglied besteht mit für die Personen charakteristischen Symbolen. Die Gesamtkomposition steht für das Verbindende der Familie, nämlich deren hohe weltweite Mobilität mit unterschiedlichen Lebensorten. Gleichzeitig steht dieser „Drache“ für Ruhe und für Auferstehung, da er sich – gedacht – jederzeit wieder erheben kann.

Epitaph für die Familie Trautwein
Johannis I Nr. 135
Foto Thomas Haydn

nürnberger
epitaphienkunst
und -kultur e.v.

500 Jahre Nürnberger Epitaphienkultur

Die Entstehung eines zeitgenössischen Nürnberger Epitaphs in fünf Arbeitsphasen

In einem Nürnberger Bronzeepitaph sind künstlerische Kreativität, kunsthandwerkliches Können auf höchstem Niveau und das feine Gespür für die Bedürfnisse der Trauernden vereint.

„Neben dem hohen chronistischen, kunst- und kulturhistorischen Wert der Nürnberger Epitaphien darf ihre wesentliche Bedeutung nicht vergessen werden. Die Nürnberger Epitaphien leisten aufgrund ihrer „Personifizierung“ einen wesentlichen Beitrag zur Trauerarbeit. Sie sind Ausdruck dafür, dass jeder Mensch zu Lebzeiten ein unverwechselbares Individuum gewesen ist. Die Herstellung eines Epitaphs ist ein langer intensiver Prozess, der ein hohes Maß an Kommunikation, Kreativität und kunsthandwerklichem Geschick voraussetzt.“ Thomas Haydn, Epitaphienkünstler

Thomas Haydn
Foto Tilman Grewe

1. Das Gespräch
Ein ausführliches Gespräch zwischen dem Künstler und dem Auftraggeber oder den Hinterbliebenen steht am Anfang. Die aus den Gesprächen resultierenden Informationen werden vom Künstler in Form von schnellen Skizzen und Notizen festgehalten.

2. Der Entwurf
Der Künstler verarbeitet die Informationen aus dem Gespräch und fällt die Entscheidung über die bildhafte Darstellung - die Symbole oder die gewählten Bilder. Die Gestaltung der Schrift spielt eine wichtige Rolle, da deren Charakter zusätzlich Bezug auf die Persönlichkeit des Verstorbenen bzw. des Auftraggebers nimmt.

Foto Thomas Haydn

3. Das Modell
Anhand des Entwurfs wird ein 1:1 Modell angefertigt. Hierfür verwendet der Künstler meist Grundplatten aus Holz, auf denen er Reliefs direkt mit Plastilin oder Wachs modelliert und handgefertigte Buchstabenmodelle überträgt.

Modellierung des Reliefs direkt mit Plastilin oder Wachs

Die Buchstaben werden mit einem Skalpell aus einem linolartigen Material ausgeschnitten und einzeln auf das Modell aufgeklebt.

Schneiden der Schrift

Aufkleben der Schrift

Fotos Thomas Haydn

Bei einer anderen Methode schneidet der Epitaphienmacher die darzustellende Szene mit Stahlwerkzeugen in Gips als Vorlage für den Bronzeguss.

4. Der Guß
Der Giesser fertigt von dem Modell wiederum eine Negativform. Dies kann mit Formsand oder beim Wachsausschmelzverfahren mit Hilfe einer feuerfesten Schamottmasse geschehen. Das Formen ist eine „Wissenschaft für sich“ und erfordert Fingerspitzengefühl und ein hohes Maß an Erfahrung und Können. Nachdem die 1000° heiße Legierung in die Form gegossen wurde, muss die Form über Stunden abkühlen, ehe das gegossene Epitaph der Form entnommen werden kann.

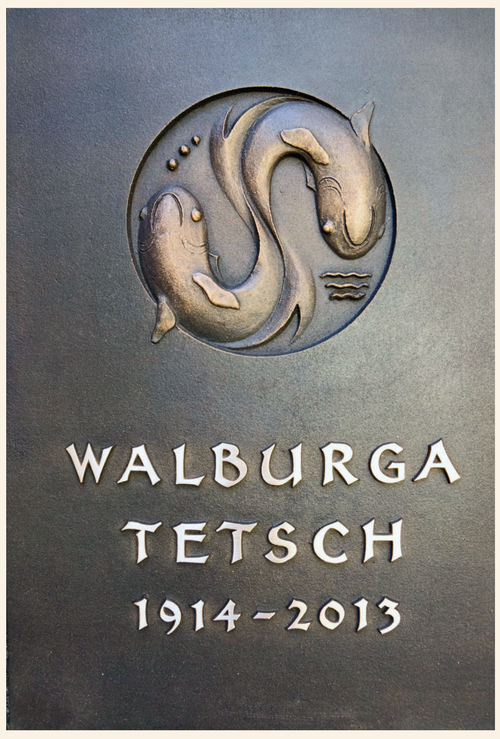
5. Die Nacharbeit
Das gegossene Epitaph wird mit kunsthandwerklichen Techniken wie Ziselierung und Patinieren bearbeitet und erhält seine endgültige Form und Kontur. Die hierfür verwendeten Werkzeuge (Meißel, Punzen) sind weitestgehend nicht handelsüblich und müssen vom Künstler selbst hergestellt werden.

Ziselieren

Patinieren

Konservieren mit Wachs

Nach dem Patinierungs- und Konservierungsverfahren kann das Epitaph nun an seinem vorgesehenen Ort angebracht werden.



Fotos Thomas Haydn